

Am 9. Juni wurde der diesjährige „Hörspielpreis der Kriegsblinden – Preis für Radiokunst“ im Bundesrat in Berlin an Paul Plamper verliehen. Der Autor und Regisseur erhielt die Auszeichnung für sein Hörspiel „Ruhe 1“, eine gemeinsame Produktion des Westdeutschen Rundfunks (WDR) und des Museums Ludwig in Köln. Das Stück war am 15. Dezember vorigen Jahres im Kulturprogramm WDR 3 urgesendet worden. Die 19-köpfige Jury unter dem Vorsitz von Anna Dünnebier hatte im März entschieden, Plampers Stück mit dem Hörspielpreis der Kriegsblinden auszuzeichnen und es damit als das beste deutschsprachige Hörspiel des Jahres 2008 zu prämiieren (vgl. FK 11-12/09). Der renommierte Wettbewerb wird gemeinsam vom Bund der Kriegsblinden Deutschlands (BKD), dessen Bundesvorsitzender Dieter Renelt ist, und der von Michael Schmid-Ospach geleiteten Filmstiftung NRW getragen. Im folgenden dokumentiert die FK den Manuskripttext der Rede, die Schmid-Ospach bei der Preisverleihung halten wollte. Aus gesundheitlichen Gründen konnte Schmid-Ospach an der Veranstaltung kurzfristig nicht teilnehmen. FK

„Grenzüberschreitende Kunstform“

Rede von Michael Schmid-Ospach zur 58. Verleihung des Hörspielpreises der Kriegsblinden an Paul Plamper

„Hörspiel“ ist eine starke Kunst, „Hörspiel“ ist eine eindrucksvolle Kunst – und „Hörspiel“ ist eine gesellschaftliche Kunst. Diese Kunstform, die sich seit über 80 Jahren mit dem Radio verbindet, die von diesem akustischen Medium ins Leben gerufen und immer neu getragen wird, diese Kunstform ist geradezu prädestiniert für Zeit-Diagnosen. Denn: Was macht eine Gesellschaft aus? Was beschäftigt eine Gesellschaft? – Das, worüber sie redet. Das, worüber sie sich unterhält, sich austauscht. Öffentliche Kommunikation nennen das die Medienleute und schreiben den Massenmedien eine zentrale Rolle bei der Herstellung einer solchen öffentlichen Kommunikation zu.

Für die Informationsprogramme ist dies offenkundig – denn welche Informationen hätten wir von politischen Ereignissen und Entscheidungen, wenn sie uns nicht medial vermittelt würden. Aber sie gilt auch für die unterhaltenden Programme in immer stärkerem Maße – denn diese haben eine enorme prägende Kraft auf das, was unsere Normen, Leitbilder, Vorstellungswelten ausmacht. Schließlich aber ist diese Aufgabe, öffentliche Kommunikation zu ermöglichen, auch eine, die explizit der Kunst eingeschrieben ist. Die Kulturprogramme der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten übernehmen deshalb eine wichtige Rolle, indem sie von Kunst berichten, sie vermitteln, sie öffentlich machen. Und nicht nur das. Sie treten selbst als Produzent auf, sie ermöglichen Kunst, geben ihr Öffentlichkeit. Speziell die Hörspielprogramme leisten in diesem Zusammenhang also einen ganz wesentlichen Beitrag.

Ich betone diese Aufgabe der öffentlichen Kommunikation einleitend deshalb so sehr, weil wir heute mit Paul Plamper einen Preisträger feiern, dessen Kunst so viel mit öffentlichem Sprachgebrauch zu tun hat, mit gesell-

schaftlichem Handeln im öffentlichen Raum. Seine Produktion, die wir heute auszeichnen, trägt ausgerechnet den Titel „Ruhe“ – „Ruhe 1“ überdies, so dass wir also auf weitere „Ruhe“-Projekte, sprich: beunruhigende Hörspielaktionen gespannt sein dürfen. „Ruhe 1“, so urteilte die Jury, ist das beste Hörspiel des Jahres 2008. Doch die Ruhe, das wissen Sie, die Sie diese außergewöhnliche Produktion von Paul Plamper bereits kennen, ist nicht das Schweigen oder Verstummen. Diese Ruhe ist der kurze irritierende Moment, der den normalen Sprachfluss unterbricht, beziehungsweise diese Ruhe ist die Reaktion auf ein verstörendes Ereignis, das einen neuen Sprachprozess in Gang setzt – also ein neues Reden provoziert.

Aber ich will der Laudatio nicht vorgreifen – Anna Dünnebier, die mittlerweile langjährige Vorsitzende der 19-köpfigen, ihre Ohren hellwach spitzenden Jury, wird Ihnen dieses alles andere als beruhigende Stück und seinen Autor gleich noch näher vorstellen. Als Geschäftsführer der Filmstiftung Nordrhein-Westfalen, die seit 1994 den renommierten „Hörspielpreis der Kriegsblinden“ mitträgt, bleibe ich beim Verstörenden der Kunst, konzentriere mich auf die Aufgabe der Hörspielkunst, diese Irritationen zu ermöglichen.

Dass wir als Filmstiftung Nordrhein-Westfalen seit nunmehr eineinhalb Jahrzehnten in der Lage sind, auch die Kunstform des akustischen Mediums zu unterstützen, zu fördern – das bereitet uns eine außerordentliche Freude. Eine ganz besondere Freude deshalb, weil die Träger dieser Kunstform – die Autoren, die Dramaturgen, die Regisseure – immer wieder spannende und faszinierende Produktionen hervorbringen. Freude aber auch deshalb, weil wir als Filmstiftung in der Lage sind, einen Beitrag zu dieser Kunstform und zu ihrer

öffentlichen Wirkung zu leisten. Sei es gezielt durch unsere Autorenstipendien, sei es durch die Schaffung von Plattformen wie dem „Hörspielforum NRW“ sowie nicht zuletzt durch das Mittragen dieses so wichtigen Preises für Radiokunst. Das Hörspiel, das zeigt uns die Arbeit in der Filmstiftung und das verdeutlichen die Sitzungen der Jury in den vergangenen Jahren, das Hörspiel entwickelt sich zu einer grenzüberschreitenden Kunstform.

Es gibt die Produktionen, die ausschließlich im großen Studio entstehen, die einen literarischen Text mit hervorragenden Sprecherstimmen umsetzen – und das ist gut so. Aber das Ausloten neuer Möglichkeiten des akustischen Mediums führt immer wieder hinaus. Es führt zu Kooperationen mit Theatern oder zum Zusammenspiel mit der Musikbranche. Es führt in die eigenen Tonstudios von Autoren, die akustisches Material sammeln und aufbereiten, die Hörspielproduktionen dort entwickeln, gelegentlich sogar bis zur Sendefassung, in vielen Fällen jedoch bis zu wichtigen Vorstufen. Die Rede vom Autor als Produzent – 1982 von Hermann Naber in ganz anderem Zusammenhang ins Spiel gebracht – prägt die heutigen Produktionsbedingungen in der digitalisierten Welt.

Schließlich führen Hörspielexperimente auch hinaus – in einen anderen Raum, in öffentliche Räume, beziehungsweise sie bringen von dort ihre Anregungen mit in die Sender, in die Programme. Als wir im Jahr 2006 Michaela Melián mit dem Hörspielpreis der Kriegsblinden auszeichneten, war die Produktion des Bayerischen Rundfunks verbunden mit einem multimedialen Ausstellungsprojekt. Auch das heute auszuzeichnende Hörspiel

„Ruhe 1“ nahm seinen Ausgang in einer Grenzüberschreitung. Das Kunstprojekt fand im öffentlichen Raum des Museums Ludwig in Köln statt – und es fand im Hörspielprogramm des Westdeutschen Rundfunks statt.

Der „Hörspielpark“, um die Metapher aufzugreifen, die Paul Plamper für seine Internet-Seite verwendet, dieser „Hörspielpark“ darf also keine hermetischen Grenzen haben, sondern er muss ausgreifen. Alle Kunstformen profitieren von diesem Austausch, von diesem wechselseitigen Beeinflussen. Speziell die Kunstform des Hörspiels aber hat in den letzten Jahren durch diese gesellschaftlichen Wechselwirkungen in ganz besonderer Weise gewonnen. Eine solche aktive ‚Parkpflege‘ zu fördern und immer wieder Mut zu einem solchen Ausbrechen zu geben, dazu kann und dazu soll unser nicht dotierter Preis beitragen. Der Hörspielpreis der Kriegsblinden wird jährlich verliehen. Mittlerweile zum 58. Mal. In dieser Zeit trug er seinen Teil dazu bei und er hilft auch heute mit, Öffentlichkeit herzustellen für eine außerordentliche Kunstform, für das, was immer neu als Hörspiel uns gegenübertritt.

Das tun wir gern, auch wenn selbst die Medien der ARD diesen Preis eher ignorieren, Politiker sich nicht mehr hierher drängen und Intendanten und Intendantinnen zu beschäftigt sind. Lieber Herr Plamper, ich gratuliere Ihnen sehr herzlich zum diesjährigen Hörspielpreis der Kriegsblinden. Möge dieser Preis Sie bestärken, Ihren „Hörspielpark“ sorgsam zu pflegen, und Sie gleichzeitig ermuntern, ihn stetig auszubauen. Wir, die Flaneure, freuen uns, wenn wir eingeladen sind, darin umherzugehen. Wir kommen gern. Herzlichen Glückwunschs!

19.6.09/FK